

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 43

Artikel: Kurze Bemerkungen zu einem Angriff
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sei nun auch an der Zeit, daß die sogenannten «Kriegsspieldilettanten» unter den Instruktoressen sich zurückzögen und sich möglichst unsichtbar machen würden. Ungefähr so in diesem Tone war die Sache geschrieben — der einzelnen Details mag ich mich nicht mehr zu erinnern, da ich deswegen das Journal in den Papierkorb schmiß. Vielleicht bekommt ja der famose Verfasser diese Ausführungen unter die Augen und mag dann seine Worte nochmals einer Prüfung unterziehen.

Die Instruktoressen, alias «Kriegsspieldilettanten», hätten also abzutreten. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Dank des Vaterlandes? Oder vielleicht sogar «vovox populi»?

Item, da haben diese Männer, aufrechte Schweizer Offiziere und Unteroffiziere, vor und während des Krieges Tausende und Abertausende junger Schweizer zu tüchtigen Soldaten ausgebildet. Haben im Charakter oft unsichere und physisch schwächliche Jünglinge zu Männern erzogen und geformt. Haben sie vielleicht sogar noch zu guten Eidgenossen, die nun-

mehr über gewisse staatsbürgerliche Kenntnisse (die sie vorher nicht hatten) verfügen, erzogen.

Diese Männer, Offiziere und Unteroffiziere, sind Tag für Tag, bei Wind und Wetter, ungeachtet der größten physischen und geistigen Anstrengungen, auf dem Exerzierplatz, im Gelände und im Theoriesaal gestanden und haben ihre besten Kräfte und Fähigkeiten in den Dienst der ihnen anvertrauten jungen Leute gestellt. Was weiß dieser Artikelschreiber, der da so verächtlich von «Kriegsspieldilettanten» schreibt, denn vom Wesen des schweizerischen Soldatentums, das sich noch zu allen Zeiten für die Erhaltung und Bewahrung unserer Unabhängigkeit und unserer Freiheiten eingesetzt hat? Hat dieser Artikelschreiber vergessen, was unser General und auch Bundesrat Kobelt seit Kriegsende bereits wiederholt geäußert haben, daß es die Armee war, die unser Land in erster Linie vor einem Kriege verschonte? Und vielleicht ist ihm auch entgangen, daß neben unserem General eine ganze Reihe hoher Offiziere, Heereseinheitskommandanten und Stabsoffiziere aus dem

Korps dieser «Kriegsspieldilettanten» hervorgegangen sind. Fast wäre man versucht, eine Parallele zu ziehen: Hat nicht einst ein großer Politiker sich vor aller Welt darüber beklagt, daß er es auf der Feindseite mit lauter Dilettanten zu tun habe...?

Doch ist die Angelegenheit bei weitem zu ernst, um mit ihr noch Spaß zu treiben. Wenn man heute von gewisser Seite versucht, der Ehre und dem Können unserer Offiziere und Unteroffiziere, die sich dem Berufe des Soldaten mit voller Hingabe verschrieben haben, nahezutreten, dann stellen wir uns uneingeschränkt vor die Angegriffenen. Wir wissen den hohen Wert ihrer Tätigkeit zu schätzen und wir geben der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß sie uns ihre Fähigkeiten heute wie in aller Zukunft zur Verfügung stellen werden. Unsere Kameraden, wie auch unsere Vorgesetzten aus dem Instruktionsdienst verdienen den Dank der Armee, wie des gesamten Volkes, für ihre verantwortungsreiche und opfervolle Tätigkeit. Dieser Dank sei ihnen hiermit abgestattet und ausgesprochen.

Wm. H.

Kurze Bemerkungen zu einem Angriff

Der «Schweizerische Beobachter» in Basel fühlt sich bemüht, in seiner neuesten Nummer vom 15. Juni den «Schweizer Soldat» zu apostrophieren, weil wir in Nr. 34 vom 20. April 1945 dem Artikel «Von der Pflicht der Unbeteiligten» von Herrn Oblt. Sturzenegger Aufnahme gewährt hatten. Die Basler Zeitschrift bezeichnet es als eine Schande, daß ein Organ, das sich in seinem Untertitel als «Zeitschrift zur Förderung der Wehrhaftigkeit und des Wehrsportes» nenne, einem Artikel Aufnahme gewähre, der derartige Auffassungen vertritt, wie sie dort zum Ausdruck gebracht wurden.

Es hätte dem «Beobachter» gut angestanden, wenn er der vollen Wahrheit die Ehre gegeben und seine Leser darüber unterrichtet hätte, daß es sich in den Ausführungen von Herrn Oblt. Sturzenegger um eine Ansichtsausschüttung als Beitrag in einer Diskussion handelte, in welcher die Taten des Hitlerregimes von einem unserer Mitarbeiter in gebührender Weise gekennzeichnet worden waren. Den andersgerichteten Ansichten von Herrn Oblt. Sturzenegger gewährten wir Aufnahme aus folgenden Gründen:

Erstens räumt der «Schweizer Soldat» prinzipiell jedem Angehörigen der Armee das Recht zur freien Meinungsäußerung ein, auch dann, wenn Ansichten zum Ausdruck gebracht werden, die nicht landläufig sind und mit den Auffassungen der Redaktion nicht übereinstimmen. In unserer Armee finden wir und es vertragen sich dort verschiedene Weltanschauungen und alle möglichen Meinungen über die verschiedensten Probleme. Diese kennen zu lernen, ist für uns nicht nur interessant, sondern es schützt uns dies auch davor, einseitig zu werden und mahnt uns in gewissen Richtungen auch wieder zur Vorsicht.

Zweitens geht unser Streben dahin, durch Zulassung der «Opposition» nicht nur einer belebenden und daher willkommenen Diskussion zu rufen, sondern es bietet sich damit auch Gelegenheit, dem Träger der andersgerichteten Meinung in unmißverständlicher Art zu antworten und zu versuchen, Auffassungen zu korrigieren, die wir als abwegig betrachten. Das ist im Falle von Herrn Oblt. Sturzenegger geschehen. Eine Antwort des Verfassers jenes Artikels, der Herrn Oblt. St. Veranlassung zu einer

Entgegnung bot, war so unzweideutig, daß der Redaktion nur noch eine zustimmende Erklärung übrigblieb.

Drittens schätzen wir unsern Leserkreis so hoch ein, daß wir von ihm annehmen, es sei jeder einzelne Leser intelligent und charakterfest genug zur eigenen Meinungsbildung, so daß wir uns nicht scheuen müssen, ihm auch Ansichten einer Minderheit vor Augen zu führen.

Das Verhalten des «Beobachters», durch Verschweigen eines Teils der Tatsachen die Dinge so darzustellen, als ob der «Schweizer Soldat» alle jene Greuelthaten des ehemaligen deutschen Regimes schütze, die mit ehrlicher Kriegsführung nichts, mit Verbrechen alles gemeinsam hatten, ist unseres Erachtens nicht sehr loyal. Wenn die Basler Zeitschrift mit ihrer Riesenaufgabe es sich schon herausnimmt, ein anderes Organ anzupöbeln und versucht, dasselbe in Mißkredit zu bringen, dann sollte sich deren Redaktion zum mindesten auch bemühen, den ganzen Sachverhalt vorher gründlich kennen zu lernen. Das allein wäre fair und geeignet, den nicht unberechtigten Vorwurf, sich in billigen Hetzereien zu ergoßen, von sich fernzuhalten. M.

Neue Bücher

Auf die bevorstehende Ferienzeit sind wieder eine Reihe neuer Bücher herausgekommen, die der Aufmerksamkeit unserer Leser bestens empfohlen seien. Im Hallwag-Verlag, Bern, erschien aus der Feder von Axel Kielland ein Tatsachenbericht von höchster Dramatik und schonungsloser Realistik, betitelt: «Gefährlich leben». Bekanntlich hat der seinerzeitige

italienische Diktator mit Pathos den Grundsatz des «vivere pericolosamente» zum begleitenden Ziel seiner Politik erhoben. Was daraus geworden ist, wissen wir. Die norwegischen Patrioten und Freiheitskämpfer aber haben in den fünf Jahren deutschen Terrors wahrhaftig gefährlich leben müssen und das Buch Kiellands ist eines der schönsten Denkmäler, das den Taten

dieser unbekanntenen Norweger gesetzt wurde. — John Steinbeck, der berühmte amerikanische Schriftsteller und Autor von «Der Mond ging unter», hat im Steinberg-Verlag, Zürich, mit dem Titel «Der rote Pony» ein neues Werk herausgebracht, das die zahlreichen Freunde seiner Kunst sicher begeistern wird. Wer sowohl Besinnliches, Humorvolles, aber auch Iodern-